Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1949-1950)

Heft: 3

**Artikel:** Tanken in der Luft

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-662370

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wanderte blutenden Herzens überall hin, rief, lockte, gebärdete sich wie eine Unsinnige — alles vergebens! — das Schäschen blieb verschwunden.

So vergingen mehrere Tage, Corfa glaubte ihren Liebling wirklich verloren, da — o Wunster! — kehrte eines schönen Morgens der Außereißer schöner, stärker, übermütiger denn je zur Herbe zurück. Voll Freude liebkoste das Mädschen das wiedergefundene Tier und fragte es immer wieder, wo es so lange gewesen sei, doch das Schäschen begnügte sich, Corsa mit großen, leuchtenden Augen anzuschauen. Das Mädchen gab sich zufrieden, nahm seine Arbeit wieder auf und vergaß bald das Abenteuer.

Im gleichmäßigen Schritt ging die Zeit dashin; da bemerkte Corsa eines Abends beim Heimtreiben der Herde neuerdings, daß daß Schäschen sehlte. Trotz mühevollen Suchens und Rusens blieb es verschwunden. — Wieder versgingen die Tage, da wiederholte sich das Wunder früheren Geschehens: Das Schäschen kehrte, gestund, stark, schöner denn je, zur Herde zurück.

Corsa grübelte und sann: was war geschehen? — War das liebe Tier das Opfer eines Zaubezers geworden? — Mit gespanntester Ausmerkssamkeit beobachtete sie jetzt das Schaf auf Schritt und Tritt, und bald gelang es ihr, die Ursache des öftern Fortgehens zu erkennen.

Eines Abends — der Himmel lohte feurig, und das Meer erglänzte in magischen Farben — sah Corsa, wie sich ihr Liebling mit rasender Schnelligkeit ins Meer stürzte und in der Ferne verschwand. Wahrscheinlich hätte sie das Tier ganz aus den Blicken verloren, wenn sich ihr nicht in dem Augenblicke ein Schiff genähert hätte, das sie sofort bestieg, um die Verfolgung aufzunehmen. Das Schaf ließ sich pfeilschnell dahintreiben und Corsa hatte große Mühe, es im Auge zu behalten. Doch wie groß war ihr Entsehen, als sie an einem gewissen Punkte ihr

Schäfchen nicht mehr erblickte! — Ihr Herz ersbebte, ein krampfhaftes Weinen schüttelte ihren Körper.

Da enthüllte sich plötslich wie in einem Märschen ein ungeahnter Zauber: Bor den staunens den Augen Corsas breitete sich eine geheimnissvolle Insel aus. War das vielleicht das Parasdies? — So etwas Schönes hatte das junge Mädchen noch nie gesehen. Unendliches Entsücken erfüllte sein Herz, als es, das Schiff verslassend, inmitten saftigen Grüns sein verloren geglaubtes Schäschen wieder sah! Mit tollen Sprüngen, blöckend, glücklich, sprang es seiner Herrin entgegen.

Tiefer Frieden, balsamische Düfte erfüllten das neuentdeckte Reich, und ein leiser Wind bewegte die Wipfel der Bäume. Das strahlende Tagesgestirn am tiefblauen Himmel zauberte wunderbare Lichteffekte auf das irdische Parabies. Corsa konnte sich nicht satt sehen an aller Pracht; jeden Tag entdeckte sie neue Wunder. Wie schwer wurde es ihr, sich von diesem Friebenseiland zu trennen!

Kaum wieder zu Hause angelangt, erzählte sie überall, was sie Herrliches gesehen: seltene Blumen, wunderbare Kastanien=, Sichen= und Pinienwälder, blühende Orangen= und Zitro= nenbäume, tiefdunkse Olivenhaine — die Worte sehlten ihr, um all das Beglückende zu besichreiben.

Von der Erzählung des Mädchens neugierig gemacht, verließen viele alte Schiffer und andere Bewohner Liguriens das Land und legten bei der neuentdeckten Insel an, um dort ihre Fahnen aufzupflanzen. Zur Erinnerung an das bahnbrechende Schäfermädchen nannten sie die Insel: Corsica.

Corsa siedelte sich ganz dort an und war von Herzen glücklich, ihr Vaterland um ein neues, strahlendes Juwel bereichert zu haben.

## Tanken in der Luft

Bei Flügen über große Diftanzen, bor allem bei Ozeanüberquerungen ift nicht etwa das Fliegen mit Vollast oder das Landen schwierig, sondern einzig der Start. Das Abheben des Flugzeuges vom Boden mit gefüllten Benzintanks, vollbelastetem Frachtraum und maximaler Passagierzahl ist zwar bei den heute vorgeschriebenen Sicherheitsmargen kein Risiko mehr — dafür sorgen die filometerlangen Rollpisten — bedeutet aber doch jedesmal eine Nervenbelasstung für die Flugzeugbesatung. Einmal in der Luft, können die Motoren bis auf sechzig Prosent ihrer Startleistung gedrosselt werden, und auch die Landung bereitet keine Schwierigkeiten, denn mit sozusagen leeren Brennstofftanks hat die Maschine so viel weniger Gewicht, daß sie meistens mit der Hälfte bis zwei Drittel der Landepiste auskommt.

Wenn ein 50plätziges Transozeanflugzeug ans statt 20 000 Liter Benzin nur 10 000 Liter mitzunehmen braucht, weil es unterwegs irgendwo nachtanken kann, dann kann es — wenigstens theoretisch — statt fünfzig hundert Passagiere mitnehmen.

Wirtschaftlich ist also das Tanken in der Luft unbestritten von Vorteil. Beim Fliegen kommt aber vor der kommerziellen Seite immer noch ein anderer Faktor: die Sicherheit. Hier haben nun eine fünfzehnjährige Erfahrung — die ersten Versuche mit dem Tanken in der Lust gehen auf das Jahr 1932 zurück — und extreme Versuche in den letzten Monaten gezeigt, daß eine Kraftstoffübergabe in der Lust heute sozussagen mit der gleichen Regelmäßigkeit und Sischerheit vorsichgehen kann wie am Boden.

Wie in der Luft getankt wird, soll hier kurz geschildert werden: Das Transozeanflugzeug hat das Tankflugzeug — das ungefähr 9000 Liter Brennstoff abgeben kann — über die Bermudas= Inseln bestellt. Sind sich die beiden Flugzeuge auf 120—100 Kilometer nahegekommen, so ver= ständigen sie sich mit Radio und Radar, bis sie in Sichtweite gelangen. Das Transozeanflug= zeug hat bei diesem Manöver nun nicht etwa sei= nen Kurs zu verlassen, im Gegenteil, es fliegt ständig auf sein Ziel zu, während das Tankflug= zeug so operieren muß, daß es rechts hinter und unter das Empfängerflugzeug zu liegen kommt. Ist der Tanker in dieser Position, dann läßt das Transozeanflugzeug ein Schleppkabel auslaufen, an dessen Ende ein Gewicht mit komplizierten Greifern befestigt ist. Jest schießt das Tanker= flugzeug ebenfalls ein Kabel ab, ungefähr nach

demselben Prinzip, wie eine Harpune beim Walfang abgeschossen wird. Dieses Harpunkabel ist so eingerichtet, daß es das Schleppkabel des Empfängers irgendwo freuzt. Da auch das Harpunkabel ein Gewicht trägt, gleiten die beiden Rabel aneinander entlang, bis die Greifer, die am Gewicht des Schleppkabels angebracht find, den vierfachen Anker, der in diesem Falle die Harpune ersett, erfaßt haben. Die beiden Kabel von zusammen über 150 Meter Länge gestatten beiden Flugzeugen ein relativ freies Manöverie= ren. Der Tanker holt nun seine Harpunenleine ein und befestigt das Mundstück des 75 Meter Kraftstoffschlauches am Ende des Schleppkabels. Der Empfänger holt das Schlepp= fabel ein, bis das Mundstück der Kraftstoffleitung automatisch in die Oeffnung seiner Brenn= stofftanks einklinkt. Jest fliegt der Tanker höher als der Empfänger, damit der Treibstoff durch das Eigengewicht in die leeren Tanks fließen fann.

Die Konstrukteure haben sich gegen alle Eventualitäten vorgesehen. Sollte zum Beispiel die Harpunenleine aus irgend welchem Grunde das Schleppkabel nicht erreichen, so kann das Manöver — was bisher noch nie nötig war — beliebig oft wiederholt werden. Es könnte ferner sein, daß die beiden Flugzeuge ungleich elektrisch geladen sind; dann würde ein Funke entstehen, der für beide Flugzeuge Brandgefahr bedeuten müßte. Beide Kabel sind aber entsprechend eingerichtet, so daß der Funke in genügensder Entfernung vom Flugzeug die elektrische Entladung herbeisühren würde. Das Schleppkabel enthält auch eine "Sollbruchstelle", an welcher es reißt, sobald der Zug zu groß wird.

Vorläufig sollen zwei Linien zum regelmäßigen Lufttanken übergehen, die "British South American Airwahs" auf dem Kurs London—Bermuda mit Lufttanken bei den Azoren und die "Skhwahs Ltd." auf der Strecke Montreal—London. Diese Flugzeuge sollen sogar zweimal in der Luft tanken, das erstemal westlich der irischen Küste, das zweitemal öftlich von Gander.

-ul-